

Zimmermannsarbeiten

Boltshausen (Gde. Ottoberg), Haus Nr. 33; Fam. H. Büchi

Im Riegelhaus bestehen vielerorts nicht nur die Wände aus Fachwerk, sondern hölzernen zeigen sich ebenso Balkenverbindungen, innere Rauntrennungen und Dachwerk. Bei Sanierungen gilt es deshalb in allen Phasen, die gesamte ineinander gefügte Struktur in Rechnung zu stellen.

Das im baulichen Kern noch in das 17. Jh. zurückgehende Haus befindet auf einer weit älteren Liegenschaft und leicht oberhalb des (am nördlichen Talrand der Thur nahe Weinfeldern liegenden) Dorfkerns – dessen Bild in einer Randlage mitbestimmend – sowie an der ersten, mittelsteilen Höhe. Das Gebäude steht in mit Kies gemischtem lehmhaltigem Boden quer zu Hang und Höhenlinien mit First in Nord-Süd-Richtung, dies deutlich im Unterschied zu den meisten benachbarten älteren Bauernhäusern. Aus dem üblichen örtlichen Rahmen fällt auch das Fehlen eines Ökonomiebaus heraus. Seit einem entscheidenden Umbau wohl in der

Mitte des 18. Jh. bildete es ein Mehrfamilienhaus mit zwei auf knapp rechteckigem Grundriss getrennten, leicht verschränkt übereinander geordneten Wohneinheiten. Dadurch ergibt sich über dem hangabwärts deutlich ansteigenden Unterbau eine respektable Höhendimension mit zwei Vollgeschossen unter steilem Satteldach. Auf den als gemauertes Rechteck (aus ordentlich gefügten Lageverbänden behauener unregelmässiger Steine) angeordneten Mauern ruhen die Schwellen des Riegelwerks. Probleme ergaben sich im Holzbereich durch den langen Leerstand seit 1968 bis zur jetzigen Übernahme, weil zwischenzeitlich keine Pflegemassnahmen stattfanden.

Als störend erwies sich vor allem die Durchfeuchtung: Sie ergab sich durch den Nässetransport im Mauerwerk bzw. als Folge von reichlichem Überwuchern mit Pflanzen. Sie ergab sich weiterhin als Nässeabgabe über die Schwellhölzer bzw. hinter den Verschalungen von Giebeln und Westwand, welche sich als statisch



bedenklich, ja einsturzgefährdet zeigte. Sie bildete sich in den Rissen der Anschlüsse von Holz und Putz und durchzog die (geschlossenen) Jalousieläden. Schliesslich führte sie – wohl durch aufgehende Überblattungen und Zapfenverbindungen im Firstbereich – zu weitläufiger Nassfäule im Dach.

Das Einschätzen einer solchen Situation, die detaillierte Projekterstellung und die Durchführung bedürfen grosser handwerklicher Erfahrung. Auf der Basis ihres Wissens und Könnens zeichnete die Firma Wiesli Holzbau (Roland Wiesli) in Weinfelden, Mitglied der Interessengemeinschaft Altbau, für alle Phasen – von den ersten Überlegungen bis zum „finish“ der Umsetzung – verantwortlich und garantierte für den neuen Besitzer damit, zum Wohl des Hauses, Arbeiten gleichsam „aus einem Guss“.

Die erste Arbeit bestand, wie zwingend in jedem Altbau, in einer gründlichen Bestandsaufnahme des (doch nicht unter kantonalen Schutz gestellten) Riegelwerks und einer Bewertung des handwerklichen Zustands.

- Die Massnahmen betrafen zunächst die Konstruktion. Nach Abbruch von Dachstuhl und Giebel dreiecken konnte über gesichertem Restbestand gesamthaft neu aufgebaut werden. Während die Ausmasse und der Querschnitt mit First, steilen (im unteren Drittel durch Aufschieblinge abgeflachten) Schrägen und nur leicht vorspringendem Dachfuss unverändert blieben, ermöglichten Verhandlungen mit der Gemeinde breitere Lukarnen. Vergleichbar gestalteten sich Demontage und Neuaufrichtung der Westwand, trotz dem Wiederverwenden einiger vorhandener Balken. Es blieb, die restlichen Wände in unterschiedlichem Ausmass auszubessern. Dabei kam im Bereich grosser Fehlstellen drittes älteres Abbruchmaterial zum Einsatz. Neues Konstruktionsholz musste noch imprägniert werden.

Die Stabilisierung der äusseren Struktur führte zu wesentlicher Aussteifung der querverlaufenden Innenbalken. Nicht in den Arbeitsbereich des Zimmermanns fiel das „Flicken“ der Ausmauerungen in den Ausfachungen, wohl aber die Erneuerung der Wandverkleidung – jeweils über einem Lattenrost: aussenseitig mit einer Fichtenschalung an der Südfassade, innen seitig mit Fermacell-Platten.

- Die Massnahmen erfassten weiterhin den Innenausbau. Der Schrägboden erhielt eine Isolation, während die Bodenauflage aus Fichten- oder Tannenriemen (in Nut/Kamm verlegt) besteht. Hierher gehört letztlich auch der Verschluss der Öffnungen. Liessen



sich die meisten der Aussen- und Innentüren (verschiedener Zeiten, namentlich gestemmte Füllungsblätter des 19. Jh.) durch Reparaturen funktionstüchtig reparieren, war bei allen Fenstern das Rahmenfutter (in Fichte) sowie die Fensterbänke (in Eiche), im Untergeschoss ebenso die Gewände aus kräftigen Hölzern mit einer schützenden Lasur zu erneuern. Konnten die Flügel, ohnehin nicht sehr alt, meistens verbleiben, mussten die Jalousieläden nach dem vorhandenem Modell aus der Zeit um 1900 ausgewechselt werden. Schreibt sich der Massnahmenkatalog auch so einfach hin, so bedurfte es – zur Qualitätssicherung – einer umfangreichen Arbeitsbegleitung. Sie bestand in genauen Massaufnahmen mit Planerstellung; in genauer Logistik des Maschineneinsatzes in den beschränkten räumlichen Verhältnissen, in einer exakten Befestigungsplanung auch in temporärem Einsatz; in Reinigungs- und Anpassungsarbeiten am Altbestand bzw. im detaillierten Überprüfen des Abbruchmaterials.



Weitere Unterlagen über den vorliegenden Fall erhalten Sie gerne über die Geschäftsstelle der IG Altbau: Postfach 307, (CH-) 9430 St. Margrethen SG, Tel. 071 7442160, Fax 071 7446560.

© IG Altbau / Stankowski, Frühjahr 2005.

Abdruck jederzeit, auch auszugsweise, jedoch nur unter der Quellenangabe möglich.